

## Liedgeschichte im Überblick

Quellen: EG RWL, Nr. 1007.

### 1. Spätantike: Hymnen & Gregorianik

Die christliche Kirche war von Anfang an singende Kirche. Psalmen und poetische Texte des AT dienten als Gesänge und Gebete. Die Dichtungen des NT ([Lk 1,46-55.68-79](#); [2,29-32](#); [Phil 2,6-11](#) u.a.) setzten sich fort in der [Kunstprosa der Kirchenväter](#) und in den Liturgien der orthodoxen Kirchen des Orients.

Auf Bischof [Ambrosius](#) geht der abendländische lateinische Hymnus zurück: der Form nach ein vierzeiliges Strophenlied, im Inhalt ein lobpreisendes Bekenntnis zum dreieinigen Gott, gesungen in den Festzeiten des Kirchenjahrs und in den Gebetszeiten des Tageslaufs.

Die Liturgiereform unter Papst [Gregor I.](#) förderte vielgestaltige, einstimmige Gesänge ("Gregorianischer Choral"): Priester, Solisten und Chor führten den Gesang aus, nicht mehr die versammelte Gemeinde.

### 2. Mittelalter: Mehrstimmigkeit gefühlsbewegt

Vor 1000 traten neue lateinische Singmodelle auf: Die [Mehrstimmigkeit](#) entfaltete sich. Im hohen und späten Mittelalter entstanden gefühlsbewegte Hymnen der Passions- und Abendmahlsfrömmigkeit, Übersetzungen aus der lateinischen Liturgie und Übernahmen aus dem weltlichen Musizieren.

### 3. Reformation: „Singen und Sagen“

Die Reformation löste eine [Singbewegung](#) aus. "Singen und Sagen" sollten das Evangelium von Gottes Gnade in Jesus Christus verkündigen. Durch den Buchdruck wurde das Liedgut verbreitet: Flugblätter, Sammlungen, einstimmige Gemeindegesangbücher. Neben Wittenberg bildeten sich Liedzentren in Nürnberg und Augsburg, Straßburg und Konstanz. Beliebt waren die Gesangbücher der Böhmisches Brüder und der Genfer Psalter.

Die Kirchenmusiker der Reformation knüpften an bestehendes Liedgut an. Vom Volkslied ausgehend schufen sie Kirchenlieder, die alle Themen und Typen umfassten: aktuelle Bekenntnislieder, Psalm- und Bibellieder, christozentrische Festlieder, katechetische Lehrlieder und Gottesdienstlieder. Der [Gemeindegesang](#) trat vollberechtigt neben Predigt und Gebet. Die Gemeinde sang einstimmig ohne Begleitung (☞ "Choral"!).

### 4. Spät-Reformation und Früh-Orthodoxie: Trostlieder & emotionale Gläubigkeit

In den konfessionellen Kämpfen um die reine Lehre trat die [Bitte um Erhaltung der Kirche](#) in den Vordergrund. Beharrlich wurde das lutherische Liedgut in einer Reihe von verbindlichen Kernliedern gepflegt. Krieg, Pest und Hunger ließen die [Kreuz- und Trostlieder](#) entstehen, in die die Sehnsucht nach einem seligen Sterben und dem Jüngsten Tag einfluss.

Als Gegenbewegung zu einer äußerlichen Rechtgläubigkeit blühte eine [innerliche, emotionsbetonte Gläubigkeit](#) auf, beeinflusst von der mittelalterlichen Jesusmystik und der Bildersprache des Hohenlieds.

### 5. Konfessionalismus und Barock-Kultur: Individualisierung und Wortgewalt

In Dichtung, Musik und bildender Kunst drückte sich eine spannungsvolle Polarität aus: Vergänglichkeit, Todesnähe, Weltflucht einerseits – Sinnenfreude, Lebensgenuss, Weltsucht andererseits.

Die persönlichen Anliegen des einzelnen wurden verstärkt einbezogen: Die herausragenden Gedichte [Gerhards](#) im Klanggewand von [Crüger](#) und [Ebeling](#) spiegeln die eigene Glaubenserfahrung im Horizont der Heilstat Gottes. Andere Dichter sind stärker von mystischer Gottesschau oder allegorischer Liebeslyrik geprägt. Erst allmählich fanden diese Lieder der Privatandacht den Weg in die kirchlichen Gesangbücher.

Typisch für [Barocklieder](#) sind kunstvolle Vers- und Strophenformen, blumige Titel und wortgewaltiger Überschwang zu allen Gelegenheiten des Lebens. Dichterbünde und Sprachgesellschaften veredelten die deutsche Sprache und schufen die Grundlagen für eine Blütezeit des Kirchenlieds.

Unter dem Einfluss der aus Italien übernommenen Oper wurde die [Orgel](#) das bevorzugte Begleitinstrument. Das Tonartensystem stützte sich zunehmend auf Dur und Moll.

### 6. Reform-Orthodoxie und Früh-Pietismus

Nach 1648 machte sich eine neue Frömmigkeit bemerkbar: Geistliche Erfahrung und gelebter Glaube wurden bedeutsamer als dogmatische Korrektheit. Immer entschiedener klang der Ruf zu Buße und Bekehrung, Heiligung und persönlicher Heilsgewissheit.

Das geistliche Singen, enthusiastisch und impulsiv gepflegt, konzentrierte sich auf [individuelle Seelenlieder](#) und [erweckliche Gruppenlieder](#). Die Sprache klingt innerlich-erbaulich, bisweilen missionarisch-kämpferisch, der Inhalt ist Ausdruck einer unmittelbaren Jesus-Beziehung.

## 7. Pietismus und Orthodoxie: Entschiedene Nachfolge

Pietistische Glaubenshaltung breitete sich aus. Bestehendes Liedgut wurde geachtet und genutzt – doch trat es in den Hintergrund gegenüber den **bibeldurchtränkten Gebets- und Betrachtungsliedern**, den Jesus- und Jüngerliedern einer entschiedenen Nachfolge.

Es bildeten sich **verschiedene Zentren**: Halle mit einer pädagogisch-karitativen Wirkung. Herrnhut mit einem gemeinschaftsbildenden und universalökumenischen Akzent. In Württemberg wurde ein nüchterner Biblizismus, in der Erweckungsbewegung am Niederrhein eine weltabgewandte Gottesanbetung gepflegt. Die Melodien passten sich im ausgeglichenen Rhythmus (Isometrik) zunehmend dem schlichten Duktus des weltlichen Volkslieds an.

In Bachs und Händels Werken erreichte die Kirchenmusik zu Beginn des 18. Jhdt. einen Höhepunkt.

## 8. Aufklärung und Bibelfrömmigkeit: Nüchtern-belehrend

Das Kirchenlied wurde als geeignetes Mittel angesehen, Religion und Humanität zu fördern: In belehrender Sprache diente es als **Echo auf eine moralisierende Predigt**.

Nur wenige Beispiele haben die Zeiten überdauert. Die Aufklärung empfand das alte Liedgut als unzeitgemäß. Es wurde dem Geschmack angepasst oder bis zur Unkenntlichkeit umgedichtet. Während die weltliche Musik die Blüte der Klassik erlebte, sank die Kirchenmusik auf ihren **Tiefstand**: Beim Singen kam man mit wenigen Lehnmelodien aus. Neue Melodien gaben sich nüchtern oder gefühlig ohne rhythmische Vielfalt und ohne melodischen Schwung. Das **Tempo des Singens verlangsamte sich**: Es sollte Würde und Feierlichkeit darstellen.

## 9. 19. Jahrhundert

Klassik und Romantik in ihrer Hinwendung zum christlich-verklärten Mittelalter und zum religiös-künstlerischen Lebensentwurf bereiteten den Boden für eine neue Wertschätzung des Kirchenlieds. In gefühlvollen Fest- und Glaubensliedern suchten die Dichter das kirchliche Bekenntnis aktuell auszusprechen. Ihr eigenständigster Beitrag ist das **Missionslied**, das am Pietismus anknüpfte und den Blick für die weltweite Verbreitung des Evangeliums öffnete.

## 10. 20. Jahrhundert

Nach 1918 bereiteten Luther-Renaissance und Liturgiebelebung den Boden für einen neuen Zugang zu Gottesdienst und Kirchenjahr. Aus der kritischen Auseinandersetzung mit Neuromantik und Kulturprotestantismus erwuchsen die **Jugend-, Sing- und Orgelbewegung**.

In den 1930ern war selbst das geistliche Singen gespalten: Die Deutschen Christen gaben von allen alttestamentlichen Spuren gereinigte Gesangbücher heraus. Die Bekenkende Kirche hielt in Wort und Geist am reformatorischen Liedgut fest und nahm Lieder aus den Erfahrungen des Kirchenkampfs auf.

Das Streben nach **Vereinheitlichung im Kirchengesang** führte nach 1945 erstmals zu überregionalen Gesangbüchern, die als Stammteil von allen Landeskirchen übernommen wurden.

Nach 1960 kamen Anregungen durch Gottesdienste mit Jazz-Elementen, Spirituals und Biblischen Chansons, "Gottesdienste in anderer Gestalt" und Kirchentage. Feiern und Feste lebendiger Liturgie spiegelten das Bemühen um eine zeitgemäße Auslegung biblischer Texte und christlicher Themen.

Zugleich wuchs ein stärkeres Bewusstsein von weltweiter und konfessioneller **Ökumene**. Geistliche Lieder aus anderen Ländern und Kulturen, aus Kirchen und Kommunitäten fanden weite Verbreitung. Die "Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut" stellt seit 1969 gemeinsam verantwortete Gesänge bereit.